

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Werkzeit täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinpaltige Seite 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Seite 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 161.

63. Jahrgang.
Freitag, den 14. Juli

1916.

Bekanntmachung.

die Gültigkeit außer-sächsischer Reisebrotmarken betreffend.

Die Bekanntmachung vom 26. November 1915 (Sächsische Staatszeitung Nr. 275), die gegenseitige Anerkennung der sächsischen Reisebrotmarken und der Landesbrotmarken anderer Bundesstaaten betreffend, wird auf die im Königreiche Preußen ausgegebenen Reisebrotmarken ausgedehnt.

Die preussischen Reisebrotmarken sind in 40 Stück zu einem schwarz-weißen Reisebrotbuche zusammengefaßt. Ein Heft enthält je 20 auf 40 g und auf 10 g lautende Marken für den Bezug von 1000 g Gebäck, die die Leberchrift „Königreich Preußen“, die Bezeichnung „Reisebrotmarken“ und auf einem schwarzen Streifen das preussische Landeswappen in weißer Farbe tragen. Sie gelten ohne zeitliche Beschränkung.

Die Vereinbarung mit Preußen tritt am

15. Juli 1916

in Kraft. Von diesem Tage an haben auch die sächsischen auf 40 g lautenden Reisebrotmarken im Königreiche Preußen Gültigkeit.

Dresden, den 8. Juli 1916.

Ministerium des Innern.

Verordnung

über den Verkauf von Zucker.

Zur Vermeidung einer vorübergehenden Zuckerknappheit auf dem Kleinverkaufsmarkte ist es erforderlich, daß diejenigen Bestände an Zucker aller Art, die bei den Bestandsaufnahmen in Sachsen vorhanden waren und von der Reichszuckerstelle auf das sächsische Kontingent angerechnet worden sind, dem Verbrauche zugeführt werden. Dabei ist es nicht immer möglich, die Wünsche der Kleinhändler und Verbraucher nach bestimmten Sorten von Zucker zu berücksichtigen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß niemand Anspruch darauf hat, auf seine Zuckerkarte eine bestimmte Sorte Zucker (gemahlener Zucker, Würfelzucker, Kandis usw.) zu erhalten.

Von den wirtschaftlich besser gestellten Verbrauchern wird erwartet, daß sie in erster Linie die teureren Zuckerforten (auch Kandis), die ihnen von den Händlern angeboten werden, abnehmen.

Dresden, den 10. Juli 1916.

Ministerium des Innern.

Veränderung des Gewichtswertes der bayerischen und württembergischen Fleischmarken.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 22. Mai 1916 wird für die Zeit bis mit 26. August 1916 bestimmt:

Im Königreiche Sachsen sind die bayerischen und württembergischen Fleischmarken entsprechend der für das dortige Staatsgebiet verfügbaren Herabsetzung der auf die Fleischmarken abzugebenden Verbrauchsmenge nur mit einem Gewichtswert gültig, der 65 v. H. des den Marken aufgedruckten Gewichtswertes beträgt. Beim Einkauf von Wildfleisch,

Kalbs- oder Schweinsküpfen, und Fleischkonserven ist der Gewichtswert der genannten Fleischmarken mit 130 v. H. des aufgedruckten Wertes in Anrechnung zu bringen.
Dresden, am 10. Juli 1916.

Ministerium des Innern.

Städtischer Verkauf von Teigwaren

Freitag, den 14. des. Mts. in den Geschäften von C. W. Friedrich, Emma Händel, F. Lohmann, Fr. Riedel, E. Glasmann, F. Böhlend, J. Zettel, E. Schindler, Konsumvereinsverkaufsstellen I und II.
Auf jede Person entfällt 1/2 Pfund Teigwaren. Marke 1 von Blatt 9 gilt.
Preise für Teigwaren: 1. Sorte 72 Pfg., 2. Sorte 51 Pfg.
Stadttrat Eibenstock, den 13. Juli 1916.

Die Reichsfamilienunterstützung gelangt Freitag, den 14. und Sonnabend, den 15. Juli in der befannten Weise zur Auszahlung.

Stadttrat Eibenstock, den 13. Juli 1916.

Die Viehzwischenzählung am 15. Juli fällt nach einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern aus.

Schönheide, am 12. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

Pflichtfeuerwehrrübung.

Freitag, den 14. Juli 1916, abends 8 Uhr: Übung.

Es stellen: Jahrgang 1898 vor dem Rathause, Jahrgänge 1880—1897 auf dem Schulhose.
Unpünktliches Erscheinen oder Fernbleiben wird bestraft.
Schönheide, am 11. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

Der Feuerlöschdirektor.

Besichtigung der Pflichtfeuerwehr.

Sonntag, den 16. Juli 1916, vormittags 1/2 12 Uhr findet im Auftrage der Königl. Amtshauptmannschaft durch Vertreter des Bezirksfeuerwehrverbandes die Besichtigung der hiesigen Freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr statt.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr stellen vormittags punkt 11 Uhr:

Jahrgang 1898 vor dem Rathause,
Jahrgänge 1880 bis 1897 auf dem Schulhose.

Es haben alle dienstpflichtigen Mitglieder der Pflichtfeuerwehr zu erscheinen. Verspätung oder Fernbleiben wird unnachlässig bestraft.
Schönheide, am 11. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

Der Feuerlöschdirektor.

Winger.

Berger.

Im Juni 101000 Tonnen versenkt.

Die Angriffe unserer Gegner im Westen waren auch nach dem gestrigen Hoeresberichte im großen Ganzen wieder vergebens. Dagegen gelang es unseren Truppen im Masagebiet, ihre Stellungen weiter an Verbund heranzuschieben und auch gegen starke feindliche Zurückeroberungsversuche zu behaupten. Im Osten kam es nur zu kleineren, für uns günstig verlaufenen Kämpfen.

Österreichisch-ungarischen

Truppen haben ebenfalls feindliche Vorstöße sowohl an der russischen wie an der italienischen Front abgelehnt:

Wien, 12. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage erfuhr auch gestern keine Änderung. Auf der Höhe Hordis, südlich von Wikulitschn, schlugen unsere Truppen 7 russische Vorstöße zurück. Auch am unteren Stochod scheiterten abermals mehrere Angriffe des Feindes. Die am Stochod kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben in den letzten zwei Tagen 2000 Mann und 12 Maschinengewehre eingebracht. Bei Dbertyn in Ostgalizien schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein russisches Fernflugzeug ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Suganertales schlugen unsere Truppen gestern vormittag einen starken

italienischen Angriff gegen den Monte Raita ab. Die feindliche Infanterie, die auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unser flankierendes Artilleriefeuer gezwungen, in den Abendstunden weiter zurückzugehen, wobei sie über 1000 Mann verlor. In allen anderen Fronten blieb die Gefechtsintensität in den gewöhnlichen Grenzen. Einer unserer Flieger belegte das Seeareenal von Spezia mit Bomben und kehrte hierauf wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

An der unteren Bojusa Geschützlampf.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 11. Juli früh haben drei italienische Zerstörer die Stadt Parenzo aus sehr großer Entfernung kurze Zeit beschossen, zwei Privathäuser und den Turm des Landtagsgebäudes beschädigt. Sonst kein Schaden. Niemand wurde verletzt. Unsere Abwehrbatterien haben Treffer erzielt, worauf die Zerstörer sofort abfuhr. Nachmittags haben einige unserer Seeflugzeuge auf die Stadt Ravenna und die Batterien von Corsini Bomben abgeworfen und sind trotz sehr heftigen Abwehrfeuers unverfehrt zurückgekehrt.

Vom Krieg zur Flottenkommando.

See

Ist weiter die erfolgreiche Arbeit der U-Boote im Monat Juni hervorzuheben:

Berlin, 12. Juli. (Amtlich.) Unterseebooterfolge. Im Monat Juni sind 61 feind-

liche Handelsschiffe mit rund 101000 Bruttoregistertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weiter wird eine grobe Verletzung der schwedischen Hoheitsgrenze gemeldet:

Stockholm, 12. Juli. Die deutschen Dampfer „Vissabon“ und „Worms“ wurden heute nacht bei Bjurgklub von einem russischen Torpedoboot gekapert und nach Finnland geführt. 24 Mann der Besatzung der „Worms“, darunter der Kapitän, und der schwedische Lotsen wurden weggeführt. Den übrigen 13 Mann und der ganzen Besatzung der „Vissabon“ gelang es, nach Skelleftea zu entkommen. — Wie die Blätter aus Skelleftea melden, hat die Wegnahme der deutschen Dampfer „Vissabon“ und „Worms“ auf schwedischem Seegebiet stattgefunden.

Von uns versenkt wurde ein englisches Fahrzeug: London, 12. Juli. Wie Lloyds meldet, ist das Fischerboot „Staffa“ durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Zu den Kämpfen in Ostafrika

Ist folgende Nachricht eingegangen:

Rotterdam, 11. Juli. Aus London wird berichtet: General Smuts meldet: Wir besetzten am 7. Juli Tanga. Der Feind bot nur geringen Widerstand und räumte die Stadt nach Vernichtung der Wasserleitung.

ndigt bereits
ando ge-
e-Offen-
Ankunft
der am
ter Mei-
erung
le aus Wa-
al“ hervor-
neue etafei-
chis prokla-
not entging
sties seiner
er Opera-
und Häfen
r „Tempo“
der Beginn
es zwisch-
an zweit-
chkeit, daß
n Aktions-
shrien von
erkanischen

jera“ mel-
n Behör-
rseeboot
trachten
Reisezweck

verbreitet
indrud,
shoots
onmentare
s geht aus
Des deut-
Paris ge-
t bereits
ostkrieges.
Umständ-
Untersee-
piff gelten
hauptung
t verlangt
ebenfalls
der Lust-
Schließlich
Telegramm,
chung der
erfolgen
n Länder
so schnell
e ist wohl
bedrohlich
weise hält.
man aus-
kehr zwi-
enen Wo-
ung der
Westfront
Offiziere
rend der
er einen
er gehabt
t ist man
der Ver-
Charing
dort fast

teil-
eres,
m
auf-

n

enstodt.

nen

ermeister.

302

Armee
der Ge-
werden.

nebohn

Zur Amerikafahrt des U-Bootes „Deutschland“

wird noch gemeldet:

Köln, 12. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Baltimore vom 10.: Nach dem Bericht des Kapitäns König hat sich die „Deutschland“ 10 Tage bei Helgoland aufgehalten und die Reise am 23. Juni angetreten. Das Schiff nahm seinen Weg durch den Kanal. In der Nacht des vierten Tages tauchte es wegen nebligen Wetters unter und blieb die ganze Nacht auf dem Boden des Kanals. Dann fuhr es ohne Zwischenfall in den Ozean hinaus, ohne vom Kurs abzuweichen. Bis zu den Azoren legte es nur 150 Kilometer unter Wasser zurück. Das Schiff kann von niemand betreten werden und wird streng bewacht. Bei Lloyd's liefen viele Anfragen um Frachtkosten zu jedem Preise ein.

Die bereits in unserer gestrigen Nummer gemeldete Anerkennung der „Deutschland“ als unbewaffnetes Handelsschiff wird, wie folgt, bestätigt: Washington, 11. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Schatzdepartement teilte dem Staatsdepartement mit, daß die „Deutschland“ ein unbewaffnetes Frachtschiff sei, das nicht ohne weitgehende Änderungen in der Konfiguration für Offensivzwecke verwendet werden könnte.

Die glückliche Ankunft des ersten deutschen Handelsunterseebootes in Amerika hat dem Reichspräsidenten Veranlassung zu einem Glückwunschtelegramm gegeben:

Berlin, 12. Juli. Der Präsident des Deutschen Reichstages, Erzellenz Dr. Kämpf, hat an Herrn Alfred Vohmann, Vorsitzenden des Ausschusses der Deutschen Ozean-Reederei in Bremen, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Sie und Ihre Gesellschaft haben einen großen Erfolg errungen. Durch den Bau und die kühne Fahrt des ersten deutschen Handels-Unterseebootes nach Amerika ist dem Vaterland und der ganzen neutralen Welt ein unermesslicher Dienst geleistet worden. Deutsche Technik und deutscher Wagemut feiern einen bahnbrechenden Triumph. Herzlichen Dank, Bewunderung und Anerkennung zollt Ihnen und den tüchtigen Offizieren und Mannschaften Ihrer Handelsflotte das ganze Volk. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.

Bekanntlich ist die englische Blockade schon vor dem Erscheinen des Handels-U-Bootes angeordnet worden, da nur die effektive Blockade, d. h. wenn allen Staaten der Verkehr mit der blockierten Macht unmöglich ist, nach dem Völkerrecht Berechtigung besitzt. Das war aber bisher nicht der Fall, weil Schweden, Dänemark und Holland mit Deutschland Handel treiben konnten. Wenn trotzdem England den Handelskrieg führte, als ob die Blockade effektiv wäre, so lag das nur daran, daß Amerika in seiner grenzenlosen Freundschaft für die Entente keinen energischen Einspruch gegen dieses völkerrechtswidrige Verhalten Englands erhob. Durch das Erscheinen des Handels-U-Bootes auf der Bildfläche wird die Blockierung Deutschlands noch viel weniger effektiv, da jetzt sogar der Handel mit Amerika möglich ist. Man darf also neugierig sein, wie sich die Vereinigten Staaten angesichts der neuen Sachlage verhalten werden. Allzugroße Hoffnungen darauf, daß Wilson die richtige Schlussfolgerung aus den jetzt eingetretenen Tatsachen ziehen wird, sollte sich allerdings niemand hingeben.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenrod, 13. Juli. Für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen wurden in Orten des Amtsgerichtsbezirks Eibenrod gesammelt: In Sosa 176,55 Mk., in Hundshübel 135 Mk., in Wildenthal 71,15 Mk., in Blauenenthal 27,-- Mk., in Wolfsgrün 162 Mk. und in Reichardtshaus mit Muldenhammer 69,80 Mk.

Eibenrod, 13. Juli. In Nr. 159 der „Sächs. Staatsztg.“ erlassen die k. k. Generalkommandos XII. und XIX. eine Verfügung über den Verkehr mit Tauben im Heimatgebiet. Danach darf Brieftauben außer der Heeresverwaltung nur halten, wer dem Verbande deutscher Brieftauben-Liebhaber-Bereine angehört. Andere Taubenbesitzer haben ihre Brieftauben bis zum 1. August 1916 bei der Polizei anzumelden. Diese Tauben unterliegen der Beschlagnahme.

Schönheide, 12. Juli. Dem Vize-Wachmeister Alfred Schay hier wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen. Dem Landwehmann Paul Landrock von hier, der sich im Inf.-Regt. Nr. 133 befand, ist das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Herr Landrock ist leider inzwischen im Felde verunglückt und gestorben. Die Kriegsauszeichnung für ihn ist nun durch Vermittlung der Gemeindebehörde den hier wohnhaften Angehörigen ausgehändigt worden.

Schönheide, 12. Juli. Herrn Schuldirektor Grohmann hier ist für seine Verdienste um die Kriegswohlfahrtspflege in der hiesigen Gemeinde von Sr. Maj. dem König das Kriegsverdienstkreuz verliehen worden.

Schönheide, 12. Juli. Die am 7. und 8. Juli auch in der hiesigen Gemeinde veranstaltete Sammlung für die Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hat den außerordentlichen Betrag von 818 Mk. 02 Pf. erbracht. Dieses schöne Sammlungsergebnis ist wiederum ein neuer Beweis der in der Ge-

meinde vorhandenen Opferfreudigkeit. Allen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen. Besonderer Dank gebührt auch den freiwilligen Helferinnen, die sich auch diesmal wieder in den Dienst des edlen Sammelwerkes gestellt haben.

Schönheiderhammer, 12. Juli. Herr Postgehilfe Burdhardt, zuletzt beim hiesigen Postamt beschäftigt, z. St. Leutnant in einem Inf.-Regt., ist mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und mit dem Ritterkreuz vom Militär-St. Heinrichsorden ausgezeichnet worden. Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse erhielt Herr Arno Lent, zuletzt Aushelfer beim hiesigen Postamt.

Schönheiderhammer, 12. Juli. Die Sammlung zum Besten der Volksspende für unsere Kriegsgefangenen Landsleute hat in unserem Orte ein günstiges Ergebnis gehabt, indem 87 Mk. 65 Pf. abgefordert wurden.

Unterstützengrün, 12. Juli. Als Volksspende für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene wurden hier 46 Mk. 35 Pf. gesammelt.

Dresden, 12. Juli. Sr. Maj. der König hat der Spende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen 1000 Mk. überweisen lassen, die gleiche Summe spendete Sr. Maj. Hoheit der Kronprinz. Der König ist Montag abend 10 Uhr 2 Minuten von Coswig nach Johanngeorgenstadt abgereist, um einen Besuch des oberen Erzgebirges vorzunehmen. Er wanderte von Carlsfeld nach Klingenthal und nahm in Bad Elster das Mittagessen ein. Nachmittags erfolgte von dort die Rückkehr nach Dresden.

Leipzig, 12. Juli. Ein folgenschweres Unglück geschah am Dienstag vormittag 1/2 12 Uhr an der Stellerei VII des Leipziger Hauptbahnhofes. Drei dort im Gleise arbeitende Personen, die das Rad einer Lokomotive nicht oder erst zu spät bemerkt hatten, wurden von dieser umgerissen oder zur Seite geschleudert. Leider kam dabei ein 65 Jahre alter Arbeiter unmittelbar unter die Räder zu liegen. Er wurde völlig zermalmt und war auf der Stelle tot. Eine 31 jährige Arbeiterin, die zur Erde geworfen wurde, kam zum Glück mit un gefährlichen Quetschungen davon, erlitt aber doch eine Spaltung der Nase. Die dritte Person, ein bejahrter Vorarbeiter, wurde nur leicht gequetscht.

Chemnitz, 12. Juli. Dieser Tage ist hier eine Gesellschaft mit dem Namen Chemnitzer Gemüse- und Obstmarkt, G. m. b. H., auf Betreiben der Stadtgemeinde und unter ihrer Mitwirkung sowie unter Beteiligung des Chemnitzer Großhandels gegründet worden, die es sich zur Aufgabe macht, im Anschluß an die Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin einen öffentlichen Gemüse- und Obstgroßmarkt in Chemnitz einzurichten, und die Verkaufsvormittlung unter behördlicher Aufsicht übernimmt. Die Gesellschaft ist auf einer gemeinnützigen Grundlage errichtet worden und erstrebt keinen Reingewinn. Weitere Aufgaben der Gesellschaft sind: Verforgung der Einwohner von Chemnitz und des Handels mit Gemüse und Obst durch Ein- und Verkauf von Gemüse und Obst und Lebensnahme und Vertrieb des von der Stadt einzukaufenden Gemüses und Obstes, Lagerung und Ansammlung von Vorräten für Herbst, Winter und Frühjahr, und Verwertung der Waren, die nicht in frischem Zustand abgesetzt werden können.

Grimma, 12. Juli. Beim Baden in der Mulde in Trebsen erkrankt der Stadt- und Spartauffseher Berger von Trebsen. Ein am Ufer mit Angeln beschäftigter Mann sah ihn versinken, konnte ihm aber keine Hilfe bringen. Vermutlich ist der Ertrunkene von einem Herzschlag betroffen worden. Der Leichnam ist noch nicht gefunden worden.

Hohenstein-Ernstthal, 11. Juli. Ein jugendlicher Geldschrantknacker wurde von der Chemnitzer Polizei in der Person des Schulknaben Emil Kurt Funke von hier festgenommen. Das vielversprechende Frischchen, das verschiedene Straftaten auf dem Reckholz hat, hatte am Sonnabend gelegentlich eines bei einem hiesigen Geschäftsinhaber ausgeführten Geldbiefstahls 150 Mark erbeutet.

Wernesgrün, 12. Juli. Herrn Guts- und Brauereibesitzer Max Günzel hier wurde der Titel und Rang als Kammerat verliehen.

Oelsnitz i. V., 10. Juli. Für allgemeine Heiterkeit sorgte gestern, allerdings ungewollt, die Firma Adolf Heymann hier. Das Verkaufspersonal hatte wohl in der Annahme, daß nach dem wenig verheißungsvollen Wetter in der Mittagsstunde die Sonne am ganzen Nachmittag sich hinter Regenwolken verziehen würde, die Schaufenster nicht genügend geschützt. Die Sonne nahm aber hierauf keine Rücksicht, und ihre sengenden Strahlen trafen auch die Wackelköpfe der in einem Fenster stehenden Modedamen. Die hübschen Püppchen, die so manchen neidischen Blick auf sich ziehen, konnten der Glut der Sonne nicht widerstehen, sie schmolzen dahin, wie — nun, wie eben Wachs in der Sonne schmilzt. Trotz des späten Sonntagnachmittags werden die Schaufenster der Firma lange nicht so belagert gewesen sein wie gestern, und einen heitereren Zuschauerkreis haben sie erst recht lange nicht gehabt. Der nicht unbeträchtliche Schaden, den die Firma gehabt hat, wird durch die hübsche Reklame vielleicht wieder etwas behoben.

Weltkriegs-Erinnerungen.

14. Juli 1915. Argonnenkampf. — Erfolge im Osten; Prasznyz besetzt. Was die Franzosen nicht in siegreicher Schlacht zu erringen vermochten, das suchten sie wenigstens auf andere Weise zu erreichen: die äußerliche Gloire und Großsprechererei. Unter dem Schutze der Forts von Velfort hatten sie die beiden Städtchen Thann und Damerkirch besetzt und schleunigst wurden Deputierte für die französische Kammer „ernannt“, nicht etwa gewählt, die denn am genannten Tage an der Straßburg-Statue in Paris Kränze niederlegten; eine echt

französische Komödie. Der 14. Juli ist der Tag des französischen Nationalfestes und dieser Tag wurde zu einem großen Kundgebung anlässlich der Ueberführung der Asche Rouget de Lilles benutzt, in der es nicht an schönen Reden fehlte. Stark im Gegensatz hierzu stand der Kampf in den Argonnen, wo, eben im Hinblick auf den französischen nationalen Festtag, ein Massenangriff der Franzosen stattfand, der trotz erbitterter Handgranaten- und Nahkämpfe völlig scheiterte. — Im Osten hatten die deutschen Truppen bei Kalvarja und Suwalki, sowie bei Kolno und Prasznyz wesentliche Erfolge; die letztere heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt wurde besetzt. — An der Front kam es zum Nachtkampf, der sich auch noch am Tage bis zum Nachmittage fortsetzte; die Türken warfen den Feind trotz dessen heftigen Artilleriefeuers. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz setzte eine erhöhte Tätigkeit der italienischen Artillerie an der kärntnerischen Grenze und gegen das Plateau von Doberdo ein.

Siegesglaube.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit den Tagen des Kriegsbeginns, da Feinde von allen Seiten gegen uns erstanden, Millionenherde heranschwoilen aus allen vier Himmelsrichtungen — seitdem haben die zwei langen Kriegsjahre keine so heiß erregenden Tage mehr gebracht, als die, in denen wir stehen. Die „Einheit der Front“ — unsere Feinde hatten sie seit langem eifervoll vorbereitet und zu gegenseitiger Aufrichtung in prahlreichen Ergüssen angefündigt. Immer wieder haben unsere unerwarteten Angriffe diesen lähn gedachten Plan in der Entwicklung gestört, seine Stoßkraft zersplittert. Aber nun ist endlich doch etwas zustande gekommen, das wenigstens einen Teil der Absichten unserer Feinde vernichtet. Alle ihre Kräfte suchen die Gegner zusammenzuraffen zu gleichzeitigem Anprall. Der Sieg, der ihnen auf allen Kriegsschauplätzen versagt war — ein gemeinsamer Ansturm gegen die Schutzmauer aus unserem obersten Blut soll ihn erzwingen. Die Eisenmassen, welche die halbe Welt ihnen zurichtete, schleudern sie tagelang wider unsere Tapferen, um ihre Willenskraft zu zerreiben und rennen dann in dichten Massen an, Weiße, Gelbe, Braune und Schwarze.

Nie hat die Welt so Ungehöriges erlebt. Nie haben Heere getrotzt, wie die unseren trocken.

Mit dem Feldzug der Waffen verbinden unsere Feinde den Hungerkrieg und den Vagenfeldzug. B. I. des zielt nach Kopf und Herzen der Heimat. Den Hungerfeldzug werden sie verlieren. Das mühselige und dornenvolle Werk der planmäßigen Verwaltung und gerechten Verteilung unserer Lebensmittel ist der Vollenbung nahe und auf den Klauen der Heimat reist verheißungsvolle Ernte.

Dem Vagenfeldzug unserer Feinde haben wir selber den Weg zum Ohr und Herzen unseres Volkes gebahnt. Vom ersten Tage des Krieges haben wir, als einzige von allen kämpfenden Nationen, die Heeresberichte unserer sämtlichen Gegner ohne jede Kürzung veröffentlicht, denn grenzenlos ist unser Vertrauen in die Standhaftigkeit der Daheimgebliebenen. Aber unsere Feinde haben sich dieses Vertrauen zu Ruhe gemacht. Mehrmals am Tage sunken sie ihre Heeresberichte in die Welt hinaus, ja die Engländer versenden seit Beginn ihrer Offensive sogar alle zwei Stunden eine Depesche. Jede einzelne dieser Veröffentlichungen hat einen Umfang, doppelt und dreifach größer als unser einmaliger Tagesbericht. Und alle sind in einem stillen Schriftverkehr, der nichts mit militärischer Knappheit und Schlichtheit gemein hat. Das ist nicht mehr die Sprache des Soldaten, das sind phantastische Siegeshymnen und ihr Schwellen in Namen eroberter Dörfer und Wälder, erklärter Stellen, in Zahlen erbeuteter Geschütze und abgeschleppter Zehntausende von Gefangenen treibt mit der Wahrheit Spott.

Warum das alles? Nur um die ermattende Siegesüberficht der eigenen Heere und Völker, das wankende Vertrauen der Bundesgenossen wieder aufzurichten? Nur um das scharf beobachtende Auge der Neutralen zu blenden? Nein; diese Sündflut von Telegrammen soll durch die Kanäle, die wir selber den Feinden geöffnet haben, gegen das Herz des deutschen Volkes anprallen, soll unsere Standhaftigkeit unterwühlen und hinwegschwemmen.

Aber auch dies schändliche Spiel wird nicht gelingen. Wie unsere herrlichen Kämpfer draußen an der Front sich vielfacher Uebermacht siegreich erwehren, so wird das deutsche Volk dem ankundenden Schwali der feindlichen Reklametelegramme eine Stille des Trostes und des Hohnes entgegensetzen. Es wird sich erinnern, daß die deutschen Heeresberichte ihm und der Welt zuweilen nicht alles sagen dürften, daß sie aber nie ein Wort gesprochen haben, das nicht der strengsten Prüfung der Wahrheit standgehalten hätte. In solchem Vertrauen auf die Knappe und herbe, doch unbedingt zuverlässige Aufklärung, die es von der eigenen Heeresleitung erhält, wird Deutschland dies Massenaufgebot der feindlichen Meldungen als das erkennen, was es ist: Als den hochhaft ausgeflügelten Versuch, ihm die Ruhe, Besonnenheit und Zuversicht zu rauben, die der Soldat im Rücken fühlen muß, wenn er zum Schutze der Heimat freudig sein Alles einsetzen soll. So werden die Vagenlegionen des Feindes zerschellen an dem ergeren Wall unseres Glaubens. Unsere Krieger trocken dem Eisen und dem Feuer — die Heimat wird sich auch durch den Ozean bedruckten Papiers nicht erschüttern lassen. Volk und Heer sind eines im Siegerwillen und Siegesglauben.

Heim und Kindergarten.

Der Krieg im Kochtopf.

Früher brauchten wir nur nach unserem Geschmack und unserem Geldbeutel zu fragen, heute aber, wo die Einfuhr unterbunden ist, muß eine Knappheit gewisser Lebensmittel eintreten. Zu den Vorräten jedoch, deren Bestandteile geringer geworden sind, gehören vor allen Dingen Fett und Fleisch. Es ist für alle nötig, Fleisch und Fett zu sparen. Abermäßiger Fleischgenuss ist dem Körper sogar höchst schädlich. Auch ist der Verbrauch von Fett in den verschiedenen Gegenden Deutschlands ein wesentlich anderer. So kamen in Friedenszeiten in Süddeutschland schwer arbeitende Menschen mit 6 Gramm Fett aus für den Tag, zudem bleibt jetzt, in Kriegszeit, noch so viel Fett für uns über, wie unsere Großeltern in guten Zeiten verwerteten, ohne sich dabei die geringsten Beschränkungen auferlegen zu brauchen. Der Verbrauch der Fettsteigerung der letzten Jahre war nicht für unsere Ernährung nötig. Fett und Fleisch wurden immer mehr zu Genussmitteln. Italien, Rußland und England (es wurde gewöhnlich für den größten Fleischverzehr gehalten) verbrauchten weit weniger Fleisch als Deutschland. Die Fleischverzehrung Deutschlands ist im Kriegsjahr 1914 aber sogar noch gestiegen. Wir müssen richtig wirtschaften und dabei bedenken, welche Nährstoffe und Nahrungsmengen unser Körper bedarf. Wir gebrauchen zum Leben Eiweiß, Kohlehydrate, Fett und Mineralstoffe. Fett genießen wir aber nicht im Fleisch allein, sondern auch im Brot und Gemüsen, und zudem kann unser Körper aus Kohlehydrate Fett schaffen. Um ihres Eiweißgehaltes willen sind besonders Gemüse, Milch, Käse, Fische und unter ihnen gerade Stock- und Klippfische zu empfehlen. Wagerläse enthält Eiweiß in hohem Grade; überhaupt sollte mehr Käse in der Kriegsküche zur Verwendung kommen. Kein Vorstoß, der jetzt gemacht wird, ist dauernd, es gilt vielmehr, im Haushalt sich immer von neuem anzupassen. Es kommt heute vor allen Dingen auf eine Einschränkung im Fleisch- und Fettgenuss an, dafür müssen Gemüse, Fisch, Käse, Kartoffeln und mehrlartige Speisen Verwendung finden.

Kakao-Ertrag.

Wer würde es wohl glauben, daß wir in der deutschen Gafelnut ein Genuss haben, das uns den Kakao ersetzen kann. Und zwar nicht sowohl in dem so allgemein geschätzten Kern dieser Nuss, als in ihrer zumeist als nutzlos wegwerfene Schale. Man bereitet daraus ein Getränk, das nicht allein einen dem Kakao auffallend ähnlichen Geschmack, sondern auch seine Farbe hat. Ein Versuch wird überreichen.

Auf 1/4 Pfund Schalen gesunder Gafelnüsse, wozu man etwa 45 Nüsse gebraucht, rechnet man 1/4 Liter Wasser. Man reibe die Nüsse sauber ab, entferne sie und zerleinere die Schalen in einem Mörser, lasse sie in einem fest zugedeckten Topf eine Stunde langsam kochen, während man das verdampfende Wasser immer wieder durch Zugießen von warmem Wasser ergänzt, so daß Wasser und Schalen immer im gleichen Verhältnis bleiben. Hierauf nimmt man den Topf vom Feuer und läßt ihn noch 1/2 Stunde auf der warmen Platte zugedeckt stehen, seigt darauf durch ein feines Tuch, macht das Getränk nochmals heiß und gibt Zucker und Milch daran, wodurch sich der Vanillegeschmack entwickelt. Man kann die so geschönten Schalen sogar noch ein zweites Mal verwenden, nimmt dann aber 8 bis 10 Kerne hinzu, dagegen etwas weniger Wasser. Will man das Getränk etwas sämiger haben und dadurch dem Kakao noch ähnlicher machen, so kocht man eine Messerspitze Kartoffelmehl mit auf.

Man werfe also die Gafelnusschalen nicht weg, sondern sammle sie sorgfältig. Auch einen sehr angenehmen Tee, der weder den Kakao noch den Vanillegeschmack hat, kann man bereiten, wenn man zu 3-4 Tassen 15-16 Gafelnusskerne 20 Minuten kocht, wodurch die Kerne an ihrer sonstigen Verwendbarkeit keine Einbuße erleiden, denn sie verlieren sich nicht, verlieren auch nichts an ihrem Nutzgeschmack.

Kriegsküche.

Griechspeise. Mit unverdünnter Milch oder Trockenmilch steif aufgewollener Weizen- oder Maisgrieß, nach Geschmack mit Zucker, Vanille oder abgeriebener Zitronenschale gewürzt, mischt man nach dem Abkühlen mit einem gut zerriebenen Ei und einigen Kübchen geriebene Semmel, füllt damit die mit Fett ausgeglichene Form und läßt baden, bis die Speise hellbraun wird. Im Wasserbad kocht sie etwa zwei Stunden. Dazu Kompott oder Fruchtsoße.

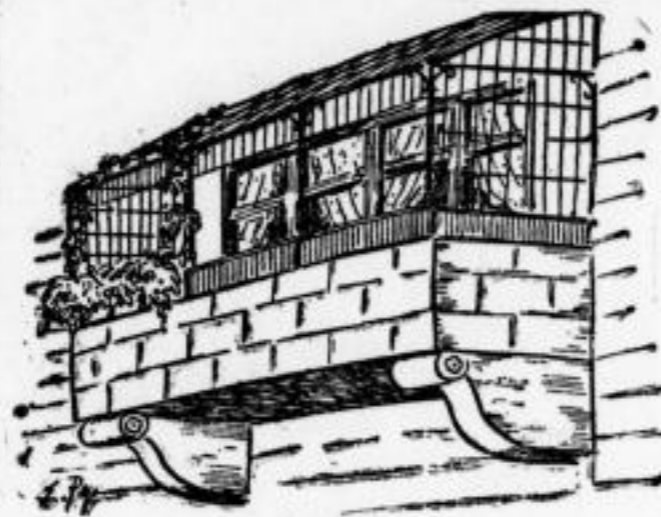
Einmachen roher Früchte ohne Zucker. Ohne jegliche Zuckergut, ohne jegliches Kochen können verschiedene Fruchtarten in fest verschlossenen Flaschen aufbewahrt werden. Man reibt sie nur trocken ab, wäscht sie nicht vorher. Rhabarber, grüne und gelbe Bohnen werden wie üblich geschnitten, Stachelbeeren ganz gelassen. Man füllt sie in gut gesäuberte, geschwefelte Flaschen und stopft diese oftmals mit dem unteren Ende auf Tisch oder Schrank auf, damit die Früchte möglichst wenig Rauminhalt beanspruchen. Die Flaschen verschließt man gut und setzt sie etwa 3 Wochen in ein sonniges Fenster, bewahrt sie dann ohne weiteres wie anderes Eingemachtes. Die Zubereitung erfolgt bei Gebrauch genau wie in frischem Zustande. In weiten, hohen Gläsern mit gut schließendem Deckel kann man sogar ohne weiteres grüne Schlangengurken längere Zeit aufbewahren, ohne daß sie an Wohlgeschmack verlieren. Nur muß man die Gurken direkt aus dem Garten holen, mit einem Stück ihres Stieles abschneiden und sofort in die Gläser legen. Es wird auf diese Weise sowohl jegliches Anstoßen der Gurken verhindert wie auch das Welken des Endteiles derselben.

Suppe von getrockneten Pilzen. Eine reichliche Handvoll getrockneter Steinpilze wird gut gewaschen und über Nacht eingeweicht. Das Wasser wird morgens abgeseigt, die eingeweichten Pilze werden in kleine Stücke geschnitten und mit frischem Wasser 1 bis 1 1/2 Stunden gekocht. Sowie die Suppe kocht, tut man zwei Eßlöffel Mehl, in Wasser aufgelöst, an dieselbe, legt eine mittelgroße ganze Zwiebel hinein, gibt Salz und etwas Pfeffer dazu. Zuletzt kommt grüne Petersilie und ein Bouillonwürfel hinein, auch ein wenig Fett. Man achte darauf, daß die Suppe nicht ansetzt, weil das Mehl mitkocht; die Zwiebel wird vor dem Ausgeben heraus-

genommen. Diese Suppe ist besonders wohlschmeckend und sättigend.

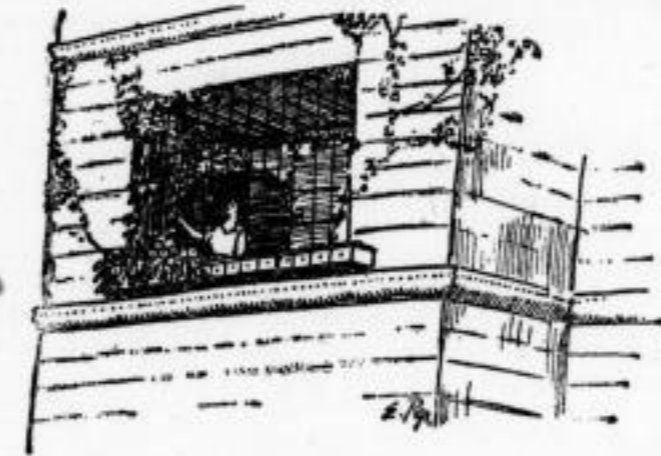
Der schattige Balkon

und dessen Blumen schmuck ist vieler Leute Sorge und Wunsch. Im Frühjahr und Sommer sieht man sich den Balkon an, um daran heranzubasteln, Stellagen mit Drähten für Schlingpflanzen und Blumentästen anzubringen. Wir unterscheiden den außen an die Fassade angehängten Balkon



Außenbalkon.

(das „Schwalbennest“) und den eingebauten Balkon (den „Fintentkäfig“). Beide Arten mit einfachsten Stellagen und Drahtbezug zeigen unsere Bilder. Man soll aber nicht zuviel Spielereien machen, nur auf einen schattigen Sitzplatz kommt es an. Schlingpflanzen dazu sind „Cobaea“, Lathyrus, Clematis, Phaseolus multiflorus, Tropaeolum“.



Innenbalkon

Von Kastenpflanzen sind zu nennen Pelargonium „Meteor“, Walpurgis, Bornemanns Beste, Schöne Umerin“. Von den beliebtesten Petunien sind auch mit Recht alle Balkons vollgehängt, und die Gärtner können in Großstädten kaum genug liefern. Die genannten Pflanzen entsprechen den praktischen Erfahrungen von einem Jahrzehnt, die ein Gärtner machte.

Zur Beherzigung.

Willst du dein Leben genießen, so vermeide unpünktliche Menschen. Sie hemmen die Arbeit und verbittern das Vergnügen. Mache es dir selbst zum Gesetz, nicht nur pünktlich, sondern immer ein wenig vor der Zeit fertig zu sein. Eine solche Gewöhnung sichert dir die Gemütsruhe, die unentbehrlich zum Glück ist. Unpünktliche Menschen leben beständig wie im Fieber und verzerren auch ihre ganze Umgebung in fieberische Erregung.

Vertraue auf Gott, mißtraue dir selbst! Handle unabhängig, bete aufrichtig! Begnüge dich mit Geringem, scheue das Großartige! Verschönere deine Geheimnisse! Lerne einen Untergebenen schonen, einem Vorgesetzten nachgeben, einen Gleichgestellten ertragen!

Sind deine Mahlzeiten einfam, so würze sie mit heiteren Gedanken.

Gehe nicht eher zu Bett, bis alle im Laufe des Tages gebrauchten Sachen wieder geordnet an ihrer Stelle liegen!

Spare, aber nicht an Wasser!

Die Hausfrau muß die Arbeiten des Hauswesens selbst verrichten können. Wer es selbst erprobt hat, welche Mühe es kostet, ein Gemüde zu nähren und einen guten Braten herzustellen, wird der armen Näherin den Lohn nicht widerstrebend zahlen und Geduld üben bei dem Mißgeschick der willigen, aber ungeschulten Köchin.

für die Jugend.

Merkwürdige Käfer.

Von Adolf Beddinghaus.

Das Leben in der Natur gibt aufmerksamen Kindern Veranlassung zu allerlei Beobachtungen und Entdeckungen. Wie vieles erscheint uns sonderbar, eigentümlich! Und doch, wer genau beobachtet, der findet, daß alles weise vom Schöpfer bedacht ist und keinen Zweck hat. Die große Tierwelt ist auch, meine lieben jungen Freunde, wohl am besten bekannt. Die Haustiere kennt ihr, auch viele Vögel und manchen Fisch. Aber am wunderbarsten ist doch das Leben der Insektenwelt. Unter den Insekten nehmen die Käfer die erste Stellung ein. Sie unterscheiden sich augenfällig von den übrigen Arten. Ich will euch nun einmal zwei Käfer vorführen, die gewiß nur wenigen bekannt sind. Legt einmal im

Sommer eine tote Maus oder einen toten Frosch draußen auf die Erde. Nicht lange wird es dauern, und es kommen Käfer heran, die sorgfältig den Boden untersuchen. Ist er locker, so beginnen sie gleich mit ihrer Arbeit. Ist er aber steinig, so kriechen sie unter das tote Tier, laden es auf ihren Rücken und tragen es langsam fort bis zu einer Stelle, wo sie das Tier einschleppen können. Das sind die Totengräber. Sie schaffen so viel Erde unter dem toten Tiere fort, bis es in den Boden einsinkt und mit Erde bedeckt ist. Dann legen die Weibchen ihre Eier hinein. Den jungen wurmförmlichen Larven dient das tote Tier als Nahrung. Wenn die Larven größer geworden sind, kriechen sie in die Erde und verpuppen sich. Aus der Puppe aber schlüpft ein junger Käfer hervor, der dann auch das Totengräberamt übernimmt! Wie sich die Käfer dabei zu helfen wissen, ist staunenswert. Steckt man z. B. einen toten Frosch an ein Holzstäbchen und fest dieses in die Erde, so wählen die „Totengräber“ so lange an dem Holzchen, bis es umfällt und sie den Frosch haben.

Ein spanisches Insekt ist ein gar heißes Insekt, das der Apotheker folgendermaßen bereitet. Er nimmt „spanische Fliegen“, die aber keine Fliegen sind, auch nicht aus Spanien allein stammen, sondern Käfer, die sich auch bei uns vorfinden, zerstört sie in einem Mörser und macht daraus dann die Salbe. Der Käferkäfer ist schön smaragdgrün, mit etwas Kupferglanz. Der Hinterleib ist von weichen, etwas ungerollten Flügeln bedeckt. Zu Tausenden befinden sich diese Käfer im Juni auf Flieder und Eschen. Sie werden morgens und abends, wo sie harr dastehen, abgeschüttelt und gesammelt. Der Geruch, den sie verbreiten, ist nicht angenehm. Wenn das Weibchen seine Eier legt, so macht es ein spiralförmiges Loch, das nachher ganz sauber wieder verdeckt wird, damit es niemand erkennt. Einige Tage darauf stirbt es. Ist das Leben dieser Käfer auch kurz, so ist es doch nicht zwecklos. Ihr könnt daraus ersehen, daß nichts nutzlos ist. Denkt immer daran und tötet nie mutwillig ein Tierchen, und sei es noch so klein.

Das Aquarium im Sommer.

Wenn im Winter die Pflanzen im Aquarium kümmerlich ihr Dasein fristen, dann denkt wohl mancher junge Aquariendilettant mit Sehnsucht an den Frühling, der seinen Pfleglingen neues fräftiges Wachstum bringen wird. Raum aber hat er keine Freude an den jungen Trieben, so bemerkt er mit Schrecken, wie eine häßlich grüne Alge nicht nur über die Scheiben, sondern auch über die Pflanzen einen dichten grünen Schleier zieht. Das Wasser wird jeden Tag trüber, ruft Platen hervor und beginnt über zu riechen. Nun geht es an das Ausräumen des Glases. Unter der Wasserleitung wird der Sand gründlich gespült, die Pflanzen gewaschen und die Scheiben mit Salz gepulvt. Nach vieler Mühe ist alles wieder sauber, und die Fische tummeln sich im frischen Wasser.

Aber die Freude ist kurz, denn nach wenigen Tagen schon beginnt das alte Leiden wieder. Den alten Aquariendilettant würde das nicht wundern, denn er hat es als Anfänger genau so gemacht. Jetzt weiß er, was er zu tun hat. Vor allen Dingen würde er nie das alte Wasser fortgießen, denn das ist sein kostbares Eigentum. Es ist nämlich nicht möglich, sämtliche Algenzellen durch das Wasser fortzuschwemmen; überall sitzen sie, auch im Sande und zwischen den Pflanzen. Durch das frische Wasser erhalten sie neuen Nährstoff und wachsen wieder mit unheimlicher Schnelligkeit. „Aushungern“ ist das einzige Mittel zur Vertilgung einer Alge, und das wird folgendermaßen gemacht:

Legt einen Durchschlag auf einen Eimer, und ein starkes Stück Wachs oder Wolltuch darauf. Nun lasse langsam das trübe Wasser hindurchlaufen. Klar und rein fließt es meistens schon beim ersten Durchfließen in den Eimer. Aus diesem Wasser hat die Alge nun schon fast alle für sie erforderlichen Nährstoffe genommen, und es dauert Wochen, ehe sie sich wieder etwas bemerkbar machen kann. Ein wenig Nahrung bekommt sie ja leider immer durch das Nachfüllen, aber wenn durch das Überlegen einer Glasscheibe die Verdunstung möglichst vermindert wird, bedarf es eines Durchfließens höchstens zwei- bis dreimal im Jahre, und das Wasser ist trotzdem klar und rein. Die übrigen Pflanzen gedeihen gut, und die Fische fühlen sich wohl dabei. Daß nicht zu stark gefüttert werden darf, und die Überreste, sowie die Unsauberkeiten der Fische mit dem Heber sorgfältig entfernt werden müssen, versteht sich wohl von selbst. Wer also schönes, klares Wasser behalten will, muß sich merken: keinen Tropfen altes Wasser vergeuden, denn es ist Gold wert zur richtigen Pflege eines Aquariums.

Nach der Figur werfen.

Die beiden Figuren „Russe“ und „Franzose“ werden aus starker Pappe mit der Laubzange ausgehöhlt und bunt bemalt. Dann wird unten auf der Rückseite eine Holzleiste befestigt. Eine zweite lange Holzleiste wird an



ihren beiden Enden mit quadratisch unten zugespitzten Holzleisten benagelt, um in die Erde gesteckt zu werden. Die Holzleiste der Figuren wird nun mit der Leiste mittelst Scharnieren verbunden. Die Spieler werfen mit Bällen nach den Figuren. Wer die meisten Treffer hat, ist Sieger.

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
39. Fortsetzung.

„Ich weiß Alles,“ bestätigte Margot nachdrücklich; „ich weiß, daß Gabriel der Sohn des Grafen Ralónyi ist, und daß der Baron von diesem Herrn die Herausgabe erpressen will. Wenn ich gewollt hätte, hätte ich schon längst die Polizei herbeigerufen und das Kind fortführen lassen können, aber Sie sollten geschont werden, und Ihre Wege auch er. Seinem Geschick, das weiß ich ja, wird er einmal doch nicht entkommen.“

Bevor die junge Dame es verhindern konnte, hatte Katarina ihre Hand ergriffen und geküßt. „O, sind Sie gut,“ rief sie. „Aber es soll nun auch ein Ende werden mit dieser Spiegelschere. Nehmen Sie den Knaben mit sich und bringen Sie ihn dahin, wohin er gehört. Mit mir mag dann geschehen, was da will.“

Margot Bestling atmete tief auf, ihr Ziel war erreicht. Ohne daß es irgend Jemandem auffiel, konnte sie Gabriel seiner Mutter und dann seinem Vater zuführen. Aber sie wollte Katarina nicht hier lassen, damit sie der Rache und dem Ingrimm dieses brutalen Ketwar ausgeföhrt bliebe. Das sollte nicht sein!

„Gut, ich werde den Knaben dorthin bringen, wohin er gehört; aber Sie sollen mit Ihrem Töchterchen nicht hier bleiben, begleiten Sie mich und einzuweilen werden Sie bei mir Unterkunft finden. Später wird die Vorsehung schon walten.“

Frau Katarina's blaßes Antlitz leuchtete hoch auf, man konnte erkennen, wie sie der Bedanke entzückte, endlich sollst du Ruhe und Frieden haben, soll diese schmachvolle Zeit ein Ende nehmen. Aber dieser strahlende Glanz erlosch, man konnte es erkennen, wie sie die Anhänglichkeit an den falschen Mann selbst nach diesen traurigen Erfahrungen nicht beseitigen konnte.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht ohne ein Abschiedswort von ihm gehen, und wenn's mein Leben kosten sollte,“ flüsterte sie. „Es wird Alles umsonst sein, ich ahne es, ich weiß es, aber ich kann es nicht. Ich habe ihn,“ sie schluchzte bitterlich, „noch immer lieb trotz Allem, was er mir angetan hat. Aber wenn Sie meine kleine Teresa vor seinem Jern in Sicherheit bringen wollten, ich würde von Herzen Ihnen dankbar sein. An mir ist ja nichts weiter gelegen,“ schloß sie in dumpfer Ergebung.

Margot sah ein, wie es nutzlos war, in die Entscheidung der schwer gebeugten Frauenseele eingreifen zu wollen. Wenn sie selbst auch stark und rüstig im Leben dastand, von keiner Erfahrung, und sie hatte diese ja hinreichend erlebt, zu beugen war, so konnte sie es doch auch völlig begreiflich finden, was Katarina ihr hier entgegenhielt. Und so war sie denn bereit, keinerlei Einwendungen gegen ihre Worte zu erheben. Dem kleinen Gabriel nahm sie selbstverständlich mit. Ob auch die kleine Teresa? Sie erkannte, daß sie da in fremde Rechte eingriff, aber Frau Katarina's Wunsch war doch vorhanden, und kam das kleine Mädchen mit, so war es um so leichter, den Knaben zum Mitkommen zu bewegen. Es war ein kurzer, aber um so herzlicher Abschied. Und als die drei über den Hof gingen, sahen sie Katarina oben am Fenster ihnen fortwährend Küsse nachsendend. Wenige Minuten später sah Margot mit den Kindern in der Droschke, auf der Fahrt nach ihrem Heim begriffen. Als sie die Tür des Wagens schloß, war es ihr, als ob sie den erstarrten, fragenden, zweifelnden Blick des Barons Ketwar bemerkte. Sie konnte sich aber auch getrennt haben.

In dessen Margot Bestling hatte sich nicht geirrt, es war in der Tat der Baron gewesen, der aufgeregt, gegen seine sonstige Gewohnheit frühzeitig gerade im Begriff war, noch einmal nach Hause zurückzukehren. Er hatte heute nur eine ganz kurze Unterredung mit Annie Sel-

mers gehabt, die ihm in wenigen Worten erklärt hatte, daß sie den Aufenthalt in diesem langweiligen Deutschland satt habe und, frei wie ein Vogel wieder in die große, weite Welt hinauswolle. Und als der Baron, überrascht und erschrocken, sie gefragt hatte, was denn aus ihrer Heirat werden sollte, da hatte sie gelacht, mit den Fingern geschnippt und ihn gefragt, ob er sie begleiten wolle. Es ist am besten, die Brücken hier abzubrechen, hute sie fest gerufen, und der ungarische Abenteurer wäre nur zu bereit gewesen, das verführerische Weib zu begleiten, wenn nicht an mancherlei doch noch zu denken gewesen wäre: an die Beschaffung der für diesen Zweck nötigen Geldmittel und an den kleinen Gabriel. Wenn die für den Knaben von seinem Vater verlangte Geldsumme zur Hand gewesen wäre, war Alles geordnet. So nichts! Und was sollte mit dem Kinde geschehen, wenn er davon war?

In aller Hast, nicht so freundschaftlich wie sonst waren Annie und der Baron geschieden. Sie hatte von dem sonst so lustigen und entschlossenen Kumpan etwas ganz Anderes erwartet, und ihm lag das bei verhängnisvoller Fesseln um seine Glieder. Ein kritischer Moment im Leben, wenn so viele verzwickte Pläne, deren Ausführung dunkel war, hier mit einem Male zusammenstürzen.

Auf dem Wege nach Hause meinte er nun eine Dame mit dem kleinen Gabriel und Teresa in einer Droschke einsteigen zu sehen. Es überkam ihn wie ein Eisestück. War Katarina mit den beiden Kindern entflohen? Ah, das war ja Torheit! Aber er war doch hinzugesprungen, um den Wagenschlag noch einmal aufzureißen; er kam indessen zu spät, der Wagen rollte an, und so sprang er, so schnell er konnte, ins Haus, um in seiner Wohnung zu sehen, was geschehen war.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Wegen ungeheurerlicher Feldpostdiebstähle ist in Mühlhausen (Thür.) der 27. Jahre im Amte befindliche Briefbote Siderer verhaftet worden. Er hat seit Kriegsbeginn Hunderte von Feldpostsendungen bestohlen. Durch Hausdurchsuchung wurden bisher an Diebesgut u. a. ermittelt: Etwa 80 Pfund Wurst- und Fleischwaren, 4000 Stück Zigarren, Tabak, Zigaretten, Tabakpfeifen, Taschlampen und Batterien dazu, Konserven, Liköre, Wäsche, Schokolade und ähnliche Genussmittel. Auch Siderer's Frau wurde wegen Hehlerei in Haft genommen. Bei der Verhaftung des Ehepaares wurde dieses von der Bevölkerung bedroht, die die Fenster des Siderer'schen Hauses einschlug und das Haus mit Schmutz bewarf.

Wettervorhersage für den 14. Juli 1916.

Meist trüb, kälter, zeitweise Niederschläge.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Contalmaison festzusetzen. Das Artilleriefeuer wurde mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits Barloux sowie bei und westlich von St. rees angefochten wurden, keinen Erfolg gehabt; sie mußten meist schon in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer unter schweren Blutföpfen umkehren. — Westlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft, die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöhte sich um 17 Offiziere, 243 Mann auf 56 Offiziere, 2349 Mann. — Bei Freilinghien, am Kanal von Va-

Basse, an der Höhe La Tille, bei Horte, westlich von Badonviller und bei Strzbach gelangen deutsche Patrouillen-Unternehmungen. — Nördlich von Soissons wurde ein französischer Doppeldecker in unseren Linien zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von Dissa (nordwestlich von Izbuczacz) eingedrungen; Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Berlin, 13. Juli. Der „Berl. Volksanz.“ gibt eine statistische Zusammenstellung der seit Januar 1916 von den deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseebooten erzielten Erfolge. Diese ergeben nach der amtlichen Ausgabe für die entsprechenden Monate folgende Zahlen: Januar, Februar 238 000, März, April 432 000, Mai und Juni 218 500 Registertonnen. In sechs Monaten haben also die U-Boote der Mittelmächte der feindlichen Handelsflotte einen Gesamtverlust von 888 500 Registertonnen zugefügt. Durch Minen versenkten Dampfer sind in diesen Zahlen mit enthalten.

Breslau, 13. Juli. Das Dorf Grojech im Kreise Lublitz ist durch einen Riesenbrand eingeeßert. 150 Gebäude sind abgebrannt. Der Brand soll durch einen fehlerhaften Schornstein entstanden sein.

Budapest, 13. Juli. Das „Neue Budapest“ meldet von der Bukowina-Grenze: Die im Moldawatal gemachten Gefangenenn, zumeist beharabische Rumänen, wurden hier durchgeführt. Die Gefangenen erzählten, daß ihre Offiziere von der gegenwärtigen Aktion das Kriegsende erwarteten. Die Popen mußten vor jedem Sturm die Soldaten anfeuern und ihnen erzählen, daß sie im Namen des Barons das feierliche Versprechen zu verkünden hätten, daß sie nur noch bis zu den Karpathen vorzudringen brauchten. Weiter wird gemeldet, daß bei Kirlibaba der russische General Teller gefallen sei. Er war gerade im Begriff, im Automobil zur Besichtigung der Stellungen bei Breaha auszubringen, als das Auto von einem Volltreffer der österreichisch-ungarischen Artillerie erreicht wurde.

Bukarest, 13. Juli. Der Bukarester „Universul“ meldet aus Botofani: Die russischen Truppen müssen in der Bukowina mit großen Schwierigkeiten kämpfen, weil die österreichisch-ungarischen Truppen auf ihrem Rückzug ihre Eisenbahnen zum größten Teil in Sicherheit bringen konnten, und auf der Linie Gernowitj-Iplany sämtliche Brücken sprengten. Hierdurch sind die Transporte ganz unterbunden.

Belgrad, 13. Juli. Die Belgrader Nachrichten melden, der General-Gouverneur von Serbien, Graf Salis-Sevis wurde abberufen und hat bereits bis zu seiner Verabschiedung einen Urlaub angetreten.

New York, 13. Juli. Die an der amerikanischen Ostküste stationierten englischen und französischen Kriegsschiffe liegen, wie die „Boston Evening Transcript“ meldet, bereits seit Wochen auf der Lauer nach deutschen U-Booten vor der Mündung des Delaware. Der in Chester (Pennsylvania) eingetroffene englische Dampfer „Kinnount“ berichtet, daß er ungefähr 100 Seemeilen südlich vom Kap Henlopen von zwei französischen Schlachtschiffen angehalten worden sei, die sich erkundigten, ob er deutsche U-Boote gesichtet habe. Auf die verneinende Antwort dampften die Schiffe in Begleitung von drei Kreuzern in nördlicher Richtung gegen New York weiter. Die vom „Kinnount“ gesichteten Kriegsschiffe waren mit Stahlnetzen zum Schutze gegen Torpedos ausgerüstet.

Theater in Eibenslok. Deutsches Haus.
Dir.: Fr. Riederer.

Freitag, den 14. Juli, abends 9 Uhr
Auf allgemeinen Wunsch zum zweiten und letzten Mal

Die Förster-Christl.

Operette in 3 Akten von Jarno.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion.

Operetten-Preise.

In Vorbereitung: „Wenn edle Herzen bluten“.

Heilanstalt für Orthopädie,
Heilgymnastik u. physikalische Heilmethoden
Sanitätsrat Dr. Gangele, Zwietau 1/2
Eigene Bandagen- u. Schuhmacherwerkstatt

Fabrikarbeiter

(20 bis 50 Jahre) für chemische Fabrik sucht zu Kriegslieferungen bei freier Reise

Bezirks-Arbeitsnachweis Eibenslok.

Bei
Husten
Heiserkeit, Verschleimung,
Hals-, Brust- und Lungen-
leiden, Keuchhusten etc.
hat sich der
**Rheinischer
Trauben-
Brust-Honig**
seit 50 Jahren am besten
bewährt.
à Fl. 1, 1½, und 3 Mk. bei
Emil Hannebohn.

**Kräfftige, sehr gut erhaltene
schwarze Stute,**
seither Reitpferd, soll **Sonntag**, den 16. ds. Mts., Mittags 12 Uhr
am hiesigen Gasthofs gegen Barzahlung versteigert werden.
Hammergut Wolfsgrün.

Kokspreise.

Die Bekanntgabe in Nr. 160 ds. Blattes ist dahin zu berichtigen, daß nur ein Preis von 1,25 Mk. für 1 hl berechnet und sofortige Bezahlung verlangt wird. Nach Auswärts kann Stoks nicht abgegeben werden.

Gasanstalt Eibenslok.

Ausfuhrzettel
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

Blaukreuzverein.
Freitag abends 9 Uhr **Ver-**
sammlung im Gemeinschaftssaal.
Jedermann herzlich eingeladen.

Naturheilverein, e. V.
Sonabend, d. 15. d. M., abends
9 Uhr **Versammlung** in Frau
M. Ungers Restaurant.
Tagesordnung: Verschiedenes.
Der Vorstand.

Waldsanatorium
Bad Grüns 1/2
400 m. ü. M.
Prosperität Dr. Mosler